



Dr. Peter Hefe ist Leiter des Auslandsbüros der Konrad-Adenauer-Stiftung in Shanghai.



David Merkle ist wissenschaftlicher Mitarbeiter des Auslandsbüros Shanghai.



Janina Sturm ist Studentin der Betriebswirtschaftslehre und absolvierte ein Praktikum im Auslandsbüro Shanghai der Konrad-Adenauer-Stiftung.

DER WIEDER ERSTARKENDE NATIONALISMUS IN OSTASIEN

GEFAHR FÜR DIE REGIONALE STABILITÄT?¹

Peter Hefe / David Merkle / Janina Sturm

Die gesellschaftliche, wirtschaftliche und politische Modernisierung Ostasiens und deren regionale und globale Verflechtung haben nicht zu einem Rückgang der Nationalismen in diesen Ländern geführt – im Gegenteil: Nationalistische Gefühle und Ressentiments sind gerade in den letzten Jahren neubelebt worden und gewinnen deutlich an Einfluss auf die Innen- und Außenpolitik dieser Staaten. Am 2. September dieses Jahres, zum 68. Jahrestag der Kapitulation Japans im Zweiten Weltkrieg, wurde wieder einmal das nie ernsthaft aufgearbeitete historische Erbe deutlich, das immer wieder zu Spannungen in den Beziehungen zwischen China und Japan führt. Selten haben Umfragen ein negativeres Bild gegenüber dem Nachbarland gezeichnet als in den letzten beiden Jahren.

Was sind die Gründe für diesen erstarkenden Nationalismus in Ostasien? Wie stark beeinflusst er wirklich die aktuelle Innen- und Außenpolitik? Wer sind die wichtigsten Träger des Nationalismus? Und welche Rolle spielt er in den aktuellen Territorialstreitigkeiten zwischen den Nachbarstaaten?

1 | Betrachtet werden nationalistische Strömungen in der Volksrepublik China und Japan sowie die besondere Situation Taiwans. Für die Situation in Südkorea wird auf den ebenfalls in diesem Heft erscheinenden Artikel von Norbert Eschborn, KAS-Büro Seoul/Südkorea, verwiesen.

NATIONALISMUS IN OSTASIEN: KONZEPTE UND GESCHICHTLICHE HINTERGRÜNDE

Die Entwicklung eines modernen Nationalismus in Ostasien ist eng mit den dortigen Modernisierungsprozessen seit dem 19. Jahrhundert verbunden. Er entstand aus dem Widerstand gegen westliche Kolonialmächte, und insbesondere in China und Korea auch gegen das imperialistische Ausgreifen Japans in Nordostasien. Der Kampf gegen die Assimilation durch fremde Kulturen, Sprachen und Werte sowie letztlich das Streben nach nationaler Unabhängigkeit und Eigenständigkeit waren Ursachen auch für den ostasiatischen Nationalismus.²

Das ursprünglich in Europa entstandene Konzept des Nationalismus bezeichnet Weltanschauungen und damit verbundene Bewegungen, die die Errichtung und Erhaltung eines souveränen Nationalstaats und eine bewusste Identifizierung und Solidarisierung aller Mitglieder mit der (häufig noch zu schaffenden) Nation anstreben.³ Dabei unterscheidet man einen inklusiven Nationalismus, der alle gesellschaftlichen Gruppen unabhängig von ihrer kulturellen Identität einschließt, und einen exklusiven Nationalismus, der andere Nationen bzw. Minderheiten als nicht gleichwertig ansieht. Letzterer führt zur Herabsetzung anderer Nationen oder legitimiert gar eine „zivilisatorische Mission“ aufgrund einer übersteigerten Überzeugung von der Bedeutung der eigenen Nation. Auch wird Nationalismus mit kultureller Identität häufig in eins gesetzt, in dem Sinne, dass soziale Bindung von kultureller Übereinstimmung abhängt und dementsprechend „ethnische und politische Grenzen deckungsgleich sein sollen“.⁴

Man unterscheidet einen inklusiven Nationalismus, der alle gesellschaftlichen Gruppen einschließt, und einen exklusiven Nationalismus, der andere Nationen bzw. Minderheiten als nicht gleichwertig ansieht.

- 2 | Vgl. Jochen Buchsteiner, „Fernost: Das Dreifache Feuer“, *Frankfurter Allgemeine Zeitung*, 23.04.2005. <http://faz.net/aktuell/feuilleton/fernost-das-dreifache-feuer-1233693.html> [10.10.2013].
- 3 | Vgl. Eckart Thurich, *Demokratie in Deutschland*, 2011, <http://bpb.de/nachschlagen/lexika/pocket-politik/16503/nationalismus> [10.10.2013].
- 4 | Vgl. Herfried Münkler, „Ein gemeinsames Dach“, *Die Zeit*, 01.05.1992, <http://zeit.de/1992/19/ein-gemeinsames-dach> [10.10.2013].

Aufgrund der hohen ethnischen und kulturellen Homogenität Japans (wie auch Koreas) spielt das Moment der kulturellen Einheit für den dortigen Nationalismus eine große Rolle.

Die Nationalismen Ostasiens weisen sowohl inklusive als auch exklusive Aspekte auf. Die starke Identifikation mit dem eigenen Herkunftsland geht häufig einher mit einem ethnisch begründeten Überlegenheitsgefühl und einer Abgrenzung von anderen Nationen. Aufgrund der hohen ethnischen und kulturellen Homogenität Japans (wie auch Koreas) spielt das Moment der kulturellen Einheit für den dortigen Nationalismus eine große Rolle. In China hingegen ging und geht der Nationalismus in erster Linie von der Mehrheit der Han-Chinesen (91 Prozent der Bevölkerung) aus. Die kommunistische Führung versucht jedoch, das Bild einer auch kulturellen Einheit zu vermitteln, indem alle Volksgruppen als „Chinesen“ (*zhōngguó rén* / 中国人) definiert werden.⁵ Damit soll eine nationale Klammer für die 57 offiziell anerkannten ethnischen Einheiten geschaffen werden.

China und Japan können auf eine teilweise mehr als zweitausendjährige staatlich-kulturelle Kontinuität zurückblicken, die einen wesentlichen Bezugspunkt und die Quelle für ihr modernes Nationalbewusstsein darstellt. Gleichwohl ist Nationalismus in beiden Ländern ein vergleichsweise „junges Geschöpf“, das sich gegenüber älteren Konzeptionen der Identitätsstiftung (z.B. dynastische Loyalität oder ethnische Herkunft) durchsetzen musste und auch territorial bis heute (insbesondere in China) keine endgültige Festlegung gefunden hat.

Die Nationalismen Ostasiens waren und sind bis heute ein „Modernisierungsvehikel“, ohne zwingend die im Westen häufig damit verbundenen politisch-emanzipatorischen Werte wie Freiheit und Demokratie einzuschließen.⁶ Sieht man von dieser allgemeinen Modernisierungsfunktion seit

5 | Der chinesische Begriff *minzu* (民族) deckt ein Bedeutungsspektrum ab, das in europäischen Sprachen von mehreren Wörtern belegt ist: Nation, Volk, Nationalität, Volksgruppe, Ethnie, ethnische Gruppe. So hat zum Beispiel der Begriff *zhonghua minzu* (中华民族) zwei Übersetzungsmöglichkeiten: die „Chinesische Nation“ und die „Völker (Nationalitäten) Chinas“.

6 | In Europa lässt sich idealtypisch zwischen einem liberalen (westeuropäischen) und einem ethnisch-kulturellen Nationalismus unterscheiden. Ersterer strebt auch eine politische Emanzipation im Sinne der Aufklärung an. Vor rund zehn Jahren wurde in der sinologischen Forschung darüber diskutiert, ob es in der VR China auch einen „liberalen“ >

dem frühen 19. Jahrhundert einmal ab, so liegen den Nationalismen Chinas und Japans teilweise sehr unterschiedliche Begründungen und historische Wirkungsweisen zugrunde.

China

Der im 19. Jahrhundert entstehende chinesische Nationalismus ist eng mit den „Drei Volkslehren“ (*sānmínzhuyì* / 三民主義) Sun Yat-sens (孫逸仙) verbunden, der als einer der Väter des modernen Chinas gilt.⁷ Um den befürchteten Niedergang des chinesischen Volks und seiner Kultur unter dem Druck westlicher Mächte seit den Opium-Kriegen aufzuhalten,⁸ entwickelte er (aufbauend auf Überlegungen einiger Vorgänger) einen Nationenbegriff, der in erster Linie von einer han-chinesischen Nation ausgeht und sich politisch und ethnisch von der mandschurischen Herrschaft der Qing-Dynastie abzugrenzen versucht. Während Sun Yatsen noch nach einer Synthese mit den Ideen des westlichen Liberalismus (Demokratie / *mínquánzhuyì* / 民權主義) und Volkswohl (*mínshēngzhuyì* / 民生主義) suchte, erfuhr der chinesische Nationalismus nach dem Sieg der chinesischen Kommunisten unter Mao Zhedong eine Umdeutung. Soziale und nationale Befreiung wurden ideologisch verschmolzen und „anti-imperialistisch“ gewendet. Während der Massenkampagnen der 1950er und 1960er Jahr trat der Begriff zugunsten des Patriotismus (*aiguozhuyì* / 愛國主義) zurück. Seit den 1980er Jahren ist eine Wiederbelebung der älteren Nationalismusvorstellungen festzustellen. Damit soll auch der Bedeutungsschwund der Kommunistischen Ideologie als Legitimationsgrundlage der herrschenden Partei

Um den befürchteten Niedergang des chinesischen Volks und seiner Kultur seit den Opium-Kriegen aufzuhalten, entwickelte sich in China ein Nationenbegriff, der in erster Linie von einer han-chinesischen Nation ausgeht.

Nationalismus mit politisch-emanzipatorischer Ziel geben könnte. Dafür gibt es gegenwärtig keine Anzeichen mehr. Vgl. Gunter Schubert, „Nationalismus in China – Der liberale Gegentext zum anti-westlichen Etatismus“, Project Discussion Paper No. 18/2001, Discourses On Political Reform And Democratization In East And Southeast Asia In The Light Of New Processes Of Regional, Community building, Duisburg, 2001.

7 | Vgl. Werner Meissner, „Nationalismus“, in: Stefan Friedrich, Hans W. Schütte und Brunhild Staiger (Hrsg.), *Das Große China-Lexikon*, Darmstadt, 2008, 530-533.

8 | Vgl. Susanne Weigelin-Schwiedrzik, „Chinas Aufstieg: Der geteilte Himmel“, *Zeit Geschichte*, 28.02.2012, 16, <http://zeit.de/zeit-geschichte/2012/01/China-Essay> [10.10.2013].

und integrative Klammer für die Gesellschaft ausgeglichen werden. Eine Besonderheit und Herausforderung stellt die de facto-Zweistaatlichkeit der chinesischen Nation und die Frage einer Wiedervereinigung mit Taiwan dar (siehe Abschnitt über den taiwanesischen Nationalismus).

Japan

Die Meiji-Reformen schufen einen modernen Staatsaufbau und setzen eine Modernisierung von Wirtschaft und Armee in Gang, die Japan zum mächtigsten Staat Ostasiens aufsteigen ließ.

Als einziger Staat Ostasiens entging Japan im 19. Jahrhundert einer direkten Kolonisation durch westliche Mächte. Doch gab die erzwungene Öffnung Japans durch die Vereinigten Staaten von Amerika ab 1853 den entscheidenden Anstoß zu einer grundlegenden Reform des japanischen Kaiserreiches. Die Meiji-Reformen ab 1868 schufen einen modernen Staatsaufbau und setzen dort eine Modernisierung insbesondere von Wirtschaft und Armee in Gang, die Japan innerhalb von drei Jahrzehnten zum mächtigsten Staat Ostasiens aufsteigen ließ.

Die aggressive Expansionspolitik, zunächst nach Nordostasien (Korea und die zum chinesischen Kaiserreich gehörende Mandschurei), war macht- und wirtschaftspolitisch motiviert. Als ideologische Grundlage diente eine Mischung aus dem Stolz auf eine alte, einzigartige Kultur — die sich Japan trotz der Reformen, die sich überwiegend auf den technischen und administrativen Bereich beschränkten, bewahrt hatte — und einen aus einem Überlegenheitsgefühl aufgrund seines Fortschritts gespeisten (modernen) Nationalismus. Durch diese behauptete ethnisch-kulturelle Überlegenheit wurden die Besetzung und Oberherrschaft asiatischer Nachbarstaaten, ja sogar Versuche zu deren Assimilierung, gerechtfertigt. Der Sieg über die russische Flotte 1904 im Gelben Meer stärkte Japans Selbstbewusstsein zusätzlich, schließlich war es gelungen, eine europäische Großmacht zu überwinden.⁹ Die in den 1930er und 1940er Jahren vom japanischen Militär und der Regierung entwickelte Konzeption einer „Großostasiatischen Wohlstandssphäre“ (*daitōa kyōeiken* / 大東亜共栄圏) gab vor, einen „Block von asiatischen Nationen geleitet von Japanern

9 | Vgl. Wolfgang Zank, „Japans Triumph, Russlands Debakel“, *Die Zeit*, 15.02.2004, <http://zeit.de/2004/07/A-Japan> [10.10.2013].

und frei von westlichen Einflüssen“ zu schaffen.¹⁰ Dieser pan-asiatische Nationalismus fand aber aufgrund der japanischen Kriegs- und Ausbeutungsstrategie keine dauerhafte Resonanz unter den nationalen Befreiungsbewegungen in Ost- und Südostasien. Insbesondere in China und Korea haben gerade die leidvollen Erfahrungen mit der japanischen Besatzung einen Nationalismus geprägt, der sich in Abgrenzung zu Japan manifestierte und in anti-japanischen Ressentiments bis heute immer wieder Bahn bricht.

In China und Korea haben die leidvollen Erfahrungen mit der japanischen Besatzung einen Nationalismus geprägt, der sich in anti-japanischen Ressentiments immer wieder Bahn bricht.

Nach dem Zweiten Weltkrieg hat die von den Amerikanern erzwungene Demokratisierung in Japan zu einer gründlichen Erschütterung des Selbstbildes geführt, nicht jedoch zu einer gründlichen Aufarbeitung der eigenen imperialistischen und nationalistischen Geschichte. Der „Schoß des Nationalismus blieb fruchtbar“ in Japan und konnte seinen Einfluss auf das politische Leben seit den 1980er Jahren wieder steigern. Der wirtschaftliche Aufstieg des Inselreiches, die enormen technischen Errungenschaften und der internationale Erfolg japanischer Unternehmen gaben dem Land ein nationales Selbstbewusstsein zurück. Die wirtschaftliche Stagnation sowie demografische Herausforderungen seit den 1990er Jahren haben allerdings erneut einen Nährboden für Nationalismus geschaffen, als Reaktion auf den wirtschafts- und machtpolitischen Aufstieg der Nachbarstaaten, insbesondere Chinas, und den eigenen relativen Abstieg.¹¹

TRÄGER DES NATIONALISMUS IN CHINA UND JAPAN

Nationalismen dienen häufig „als Instrument der Legitimation der Regierung und als Mittel, um den Zusammenhalt in der Bevölkerung zu stärken“.¹² Diese Form der Legitimation von Herrschaft spielt besonders in autoritären Regimen eine Rolle, da diese nicht durch demokratische Wahlen legitimiert sind und alternative Begründungszusammen-

10 | „Großostasiatische Wohlstandssphäre“, Ostasienlexikon, Hochschule Ludwigshafen am Rhein, <http://oai.de/de/component/content/article/52-ostasienlexikon/ggg/1337> [06.11.2013].

11 | Vgl. Buchsteiner, Fn. 2.

12 | Vgl. Julia Bader, „Innenpolitischer Wandel und seine Auswirkungen auf die Außenpolitik Chinas“, Deutsches Institut für Entwicklungspolitik, *Discussion Papers*, 4/2008, 12. Im Folgenden ebd.

hänge (etwa religiöse und weltanschauliche Ideologien) an Einfluss verloren haben. Gerade in politischen Krisensituationen gewinnen nationalistische Strömungen einen erheblichen Einfluss auf die politischen Entscheidungsfindungen – und entwickeln sich oft zu einem „politischen Flaschengeist“ mit einer fatalen Eigendynamik, die nur noch schwer aufzuhalten ist. Sofern dann leistungsfähige Konfliktlösungsmechanismen im Innern von Staaten und Gesellschaften, aber auch in den zwischenstaatlichen Beziehungen fehlen, liegt darin ein erhebliches Konfliktpotenzial – und dies ist die gegenwärtige Situation in Ostasien. Die wichtigsten Träger und „Kanäle“ nationalistischen Gedankengutes in Politik und Gesellschaft Chinas und Japans finden sich in Politik und Militär, in den Medien und gesellschaftlichen Zusammenschlüssen.

Parteien

In *China* bedient sich die Kommunistische Partei (KPCh) nationalistischer Ressentiments, um die Legitimität des politischen Systems zu erhalten. Neben dem Versprechen auf anhaltenden steigenden Wohlstand sieht sie sich als Wahrerin der territorialen Integrität des Landes. Um ihre Legitimität als einzige politische Kraft nicht in Phasen schwächeren Wirtschaftswachstums zu gefährden, bezieht sich die KPCh deshalb auch immer „auf Elemente einer ideellen Systemlegitimierung“, zu denen der Nationalismus zählt.¹³

Japan hingegen wurde seit dem Ende des Zweiten Weltkriegs fast durchgehend von der Liberaldemokratischen Partei (LDP) (Jiyūminshutō / 自由民主党) regiert. Die LDP mit dem derzeitigen Vorsitzenden Shinzo Abe und die rechtspopulistische Partei der Restauration (Nippon Ishin no Kai / 日本維新の会), geführt vom Gouverneur Osakas, Shintaro Ishihara, repräsentieren den Nationalismus Japans innerhalb der japanischen Parteienlandschaft am stärksten. Hochrangige Vertreter der LDP machten wiederholt Schlagzeilen durch nationalistische Äußerungen und Verhaltensweisen. Premierminister Koizumi besuchte während seiner Amtszeit von 2001 bis 2006 jedes Jahr

13 | Vgl. Nele Noesselt, „Politische Historiographie: State-Building-Strategien der VR China“, *GIGA Focus Asien*, Nr. 11, 2011, http://giga-hamburg.de/de/system/files/publications/gf_asien_1111.pdf [31.10.2013].

den Yasukuni-Schrein, zur Ehrung von im Krieg gefallenen japanischen Soldaten. Koizumi setzte diese Besuche gezielt ein, um bei der ländlich-traditionellen Bevölkerung einen Zuwachs an Stimmen zu erzielen. Auch der kürzlich wiedergewählte Premierminister Abe sagte im Vorfeld der letzten Wahlen, er bereue es nicht, während seiner ersten Amtszeit als Premier den Yasukuni-Schrein besucht zu haben.¹⁴ Zudem versprach er, im Falle eines Wahlsiegs den Artikel 96 der Verfassung zu ändern, um eine Reform der japanischen „Friedensklausel“ zu erleichtern.¹⁵ Im Vorfeld seines USA-Besuchs im Februar 2013 machte Abe vor dem Hintergrund der von Japan und China gleichermaßen beanspruchten Diaoyu/Senkaku-Inseln im Ostchinesischen Meer mit chinakritischen Äußerungen von sich reden. Abe warf der chinesischen Führung vor, ein „tief verwurzeltes“ Bedürfnis nach Territorialstreitigkeiten mit Japan und anderen Nachbarstaaten zu haben und Nationalismus gezielt zu innenpolitischen Zwecken einzusetzen.¹⁶ Die jüngsten Besuche des Yasukuni-Schreins von japanischen Regierungsmitgliedern zum Gedenken an den 68. Jahrestag der japanischen Kapitulation im Zweiten Weltkrieg sorgten für große Proteste in China und Südkorea.

Im Vorfeld seines USA-Besuchs 2013 machte Abe vor dem Hintergrund der von Japan und China gleichermaßen beanspruchten Diaoyu/Senkaku-Inseln im Ostchinesischen Meer mit chinakritischen Äußerungen von sich reden.

Militär

Die *chinesischen* Streitkräfte nehmen unter allen Staaten Nordostasien (mit Ausnahme Nordkoreas) eine einzigartige Rolle im jeweiligen Verfassungsgefüge ein. Die Volks-

14 | Vgl. Frances Rosenbluth, Jun Saito und Annalisa Zinn, „Japan’s New Nationalism: The International and Domestic Politics of an Assertive Foreign Policy“, 01/2007, 9-12, <http://eastasianstudies.research.yale.edu/japanworld/rosenbluth.pdf> [14.10.2013].

15 | „Nationalism may rise under Japans next Government“, *South China Morning Post*, 12.09.2012, <http://scmp.com/news/asia/article/1040775/nationalism-may-rise-under-japans-next-government> [10.10.2013].

16 | Vgl. Tessa Morris-Suzuki, „Japan’s paradoxical shift to the right“, *Inside Story*, 06.12.2012, <http://inside.org.au/japans-paradoxical-shift-to-the-right> [14.10.2013]. Artikel 96 definiert hohe Hürden für eine Verfassungsänderung. Eine Änderung dieses Artikels wäre Voraussetzung, um z.B. die zurzeit ebenfalls diskutierte Änderung von Artikel 9 der japanischen Verfassung zu ermöglichen. Dort ist festgelegt, dass die Streitkräfte ausschließlich zur Landesverteidigung eingesetzt werden dürfen (*self-defence forces*).

befreiungsarmee (VBA) ist in allen wichtigen politischen Organen vertreten, unter anderem im nationalen Volkskongress und im Zentralkomitee der KPCh. Partei und Armee sind eng miteinander verflochten. Die VBA sieht sich, neben der KPCh, als Garant für die Stabilität und Einheit des Landes.

Hochrangige aktive Generäle, aber auch außen- und sicherheitspolitische Think Tanks, die der VBA nahe stehen, haben in den letzten Jahren wiederholt mit provokanten nationalistischen Äußerungen auch international Aufmerksamkeit erregt.¹⁷ Die Territorialstreitigkeiten im Ost- und Südchinesischen Meer bieten einen wirkungsvollen Resonanzboden für nationalistische Agitation. Die in den letzten Jahren erfolgte massive militärische Modernisierung und Aufrüstung erhielt auch dadurch eine wirkungsvolle Legitimation.¹⁸

Die *japanische* Verfassung hingegen ist von einem pazifistischen Grundcharakter geprägt und wird deshalb von Nationalisten seit ihrer Verabschiedung 1947 massiv kritisiert. Gemäß Artikel 9 darf Japan „weder eine Rüstungsindustrie noch Streitkräfte besitzen“.¹⁹ Auch wenn Japan mittlerweile eine der modernsten Armeen der Welt besitzt, offiziell als „Selbstverteidigungsstreitkräfte“ bezeichnet, so gilt die Debatte als symbolisch relevant. Denn Artikel 9 wird vom linken politischen Spektrum der japanischen Politik als Zeichen der friedlichen Absichten Japans gesehen, vom rechten Spektrum jedoch als nationale Schmach und Symbol der Niederlage im Zweiten Weltkrieg. In der öffentlichen Diskussion treten jedoch – anders als in China – hohe Vertreter der Streitkräfte nicht in Erscheinung. Diese Rolle übernehmen die Vertreter der rechten Parteien.

17 | Chico Harlan, „Shinzo Abe accuses Chinas rulers of using island dispute to retain power“, *The Guardian*, 26.02.2013, <http://theguardian.com/world/2013/feb/26/china-japan-senkaku-islands-dispute-abe> [10.10.2013].

18 | Siehe hierzu auch: Peter Hefe, Benjamin Barth und Johanna Tensi, „Rüstungsdynamik und Konfliktmanagement in Ost- und Südostasien“, *KAS-Auslandsinformationen*, 6/2012, 08.06.2012, 75 ff., Konrad-Adenauer-Stiftung, <http://kas.de/wf/de/33.31266> [16.10.2013].

19 | Vgl. Dirk Schmidt, „From the Charm to the Offensive: Hat China eine neue Außenpolitik?“, *China Analysis* 94, 03/2012, 47, http://www.chinapolitik.de/resources/no_94.pdf [10.10.2013].

Bürgerinitiativen, Medien, Blogs

In der *Volksrepublik China* ist die steigende Bedeutung zivilgesellschaftlicher Organisationen nicht zuletzt mit veränderten Kommunikationsmöglichkeiten, insbesondere durch Internet-basierte soziale Netzwerke, zu erklären. Diese neuen Möglichkeiten der sozialen und politischen Teilhabe werden auch international begrüßt. Doch haben diese (semi)-öffentlichen Meinungsplattformen leider auch einen „nationalistischen Januskopf“. Nationalistische Gruppierungen betreiben Hunderte von Onlineforen wie das „Eisen- und Blutnetz“ (Tiexuewang / 铁血网) oder das „Forum für Militärangelegenheiten“ (Junshi Luntan / 军事论坛). Aktuelle internationale Konflikte werden dort breit aus nationalistischer Sicht kommentiert, Forderungen nach einer unnachgiebigen Durchsetzung eigener Interessen (wie im Inselstreit) gestellt und selbst Kritik an der Regierung geübt. Auch in China gilt mittlerweile, dass sich „plakative Botschaften auf dem Nährboden des allgemeinen Nationalismus besser verkaufen lassen als differenzierte, nüchterne Lageanalysen“.²⁰ Oft ist zudem nicht erkennbar, ob und inwieweit staatliche Organe Einfluss auf diese Diskussionen nehmen.

Auch in China gilt mittlerweile, dass sich „plakative Botschaften auf dem Nährboden des allgemeinen Nationalismus besser verkaufen lassen als differenzierte, nüchterne Lageanalysen“.

In *Japan* gibt es circa 900 ultra-nationale Bürgergruppen (*uyoku dantai* / 右翼団体) mit einer Mitgliederzahl von insgesamt etwa 10.000 Mitgliedern. Diese Gruppen vertreten extrem rechte und nationalistische Ansichten. Sie sind anti-kommunistisch, anti-amerikanistisch, wollen Japans pazifistische Verfassung revidieren und sie glorifizieren Japans imperialistische Vergangenheit. Ihre Ansichten und Parolen verbreiten sie häufig über Kleinbusse, die mit Lautsprecheranlagen ausgestattet sind. 2006 wurde das Haus des ehemaligen LDP-Generalsekretärs Koichi Kato von einer solchen Gruppe niedergebrannt, nachdem dieser die Besuche des Yasukuni-Schreins durch den japanischen Premierminister kritisiert hatte.²¹

20 | Fabio Ghelli, „Japan wird nationalistisch“, *Die Zeit*, 15.12.2012, <http://zeit.de/politik/ausland/2012-12/japan-parlamentswahl> [10.10.2013]. Zum Folgenden ebd.

21 | Schmidt, Fn. 19, 50.

Eine der größten Gruppen im nationalistischen Lager ist die japanische Jugendföderation (Nikon Seinensha / 日本青年社). Diese Gruppe sorgte in der Vergangenheit immer wieder für Konflikte zwischen China, Taiwan und Japan um die Diaoyu-/Senkaku-Inseln. So errichtete die Gruppe beispielsweise 1978, 1988 und 1996 Leuchttürme auf der Inselgruppe und stellte gegenüber den japanischen Regierungen erfolglos Anträge auf eine offizielle Anerkennung dieser Türme.²² Durch solche Aktionen gelang es der Gruppe immer wieder, den Konflikt anzuzünden.²³



Anti-japanische Proteste: Chinesische Demonstranten fordern den Abzug Japans von den Diaoyutai-/Senkaku-Inseln. | Quelle: © Ng Han Guan, picture alliance / AP Photo.

„NATIONALE ERZIEHUNG“

In Ostasien nimmt die patriotische Erziehung eine wichtige Rolle in den Lehrplänen des allgemeinen Bildungswesens ein. Dabei sind die historischen Darstellungen des jeweiligen Nachbarn und der konfliktreichen Geschichte des 19. und 20. Jahrhunderts wiederholt Anlass zu zwischenstaatlichen

22 | Vgl. „Old habits die hard“, *The Economist*, 17.05.2007, <http://economist.com/node/9205495> [10.10.2013].

23 | Vgl. Han-yi Shaw, „The Diaoyutai/Senkaku Islands dispute: its history and an analysis of the ownership claims of the P.R.C., R.O.C. and Japan“, *Contemporary Asian Studies*, Nr. 3, 1999, 17 ff., <http://digitalcommons.law.umaryland.edu/cgi/viewcontent.cgi?article=1151&context=mscas> [31.10.2013].

Zerwürfnissen. Von einer kritischen Geschichtsschreibung, deren Erkenntnisse auch in die amtlichen Schulbücher einfließt, ist man in China und Japan weit entfernt.²⁴

Insbesondere das imperialistische Ausgreifen Japans nach Korea und China und die Verharmlosung, wenn nicht Leugnung, der Gräueltaten der japanischen Besatzer werden in China (und Korea) massiv kritisiert.²⁵ So finden sich in manchen japanischen Schulbüchern, die vom Ministerium für Bildung, Kultur, Sport und Technologie zugelassen werden, Passagen, die das Massaker von Nanjing 1937, das Testen von biologischen Kampfmitteln an der chinesischen Zivilbevölkerung oder die Zwangsprostitution so genannter Trostfrauen verharmlosen oder verkehren. Zwar sollen offiziell die Befindlichkeiten der japanischen Nachbarstaaten bei der Erstellung von Schulbüchern berücksichtigt werden. Gleichzeitig erließ die LDP-Regierung 2006 jedoch eine Richtlinie, welche die Liebe zum Vaterland zu einem wichtigen Ziel des Bildungswesens erklärte.²⁶

NATIONALISMUS UND ETHNISCHE MINDERHEITEN

Während Japan (ebenso wie Korea) ethnisch sehr homogen ist, umfasst das Staatsgebiet der heutigen Volksrepublik China eine Vielzahl von ethnisch-sprachlichen Minderheiten.²⁷ Diesen rund acht Prozent der Bevölkerung steht eine dominierende Mehrheit von Han-Chinesen gegenüber, die sich als das eigentliche Staatsvolk Chinas betrachten. Da die chinesischen Minoritäten häufig in den westlichen und südlichen Grenzregionen siedeln, stellen sich hier Fragen von Identität und Separatismus, Autonomie und (zwangsweiser) Homogenisierung (Sinisierung) in besonderer Schärfe. In den politischen Kampagnen der KPCh, wie dem „Großen Sprung“ und der „Kulturrevolution“,

24 | Vgl. Min Gyo Koo und Vinod K. Aggarwal (Hrsg.), *Asia's New Institutional Architecture: Evolving Structures for Managing Trade, Financial and Security Relations*, VS Springer, 2006, 117.

25 | Mariko Oi, „What Japanese history lessons leave out“, *BBC News Magazine*, 14.03.2013, <http://bbc.co.uk/news/magazine-21226068> [10.10.2013].

26 | Vgl. Iris Wieczorek und Dirk Nabers, „Offene Wunden im chinesisch japanischen Verhältnis – Japanische Schulbücher, der Yasukuni-Schrein und die Diayou Inseln“, *ChinaAktuell*, 03/2005, 11.

27 | Rosenbluth, Saito und Zinn, Fn. 14, 8 ff.

wurden nationale Eigenarten mit Gewalt unterdrückt und in großem Maße traditionelle Kulturen zerstört – eine traumatische Erfahrung, die bis heute nachwirkt.

Zwar verpflichtet seit 1982 Paragraf 4 der chinesischen Verfassung den Staat, die Interessen der Minderheiten zu schützen und ethnische Diskriminierung zu verhindern. Zudem sollen die wirtschaftliche und kulturelle Entwicklung in den von Minderheiten besiedelten Regionen unterstützt werden und die Benutzung der eigenen Schrift und Sprache erlaubt sein.²⁸ Doch steht diesem Postulat eine Realität entgegen, die durch unzureichende Repräsentation ethnischer Minderheiten in Politik, Verwaltung und Militär sowie durch wirtschaftliche Benachteiligung gekennzeichnet ist.

Die sicherheits- und rohstoffpolitische Bedeutung der Westregionen Chinas, aber auch das Selbstkonzept der Han-Chinesen als überlegene Staatsnation hat dazu geführt, dass es immer wieder zu ethnischen Unruhen kommt.

Auch die massive Ansiedlung von Han-Chinesen seit den 1980er Jahren im Westen des Landes hat zu einer als existenzielle Bedrohung empfundenen Verdrängung, Identitätsverlust und Assimilierung geführt. Als Reaktion hierauf ist zumindest bei den politisch bedeutsamsten Minderheiten der Tibeter und Uiguren eine „Ethno-Nationalisierung“ (Thomas Heberer) festzustellen. Die sicherheits- und rohstoffpolitische Bedeutung der Westregionen Chinas, aber auch das Selbstkonzept der Han-Chinesen als überlegene Staatsnation hat dazu geführt, dass es unter den Minderheiten immer wieder zu ethnischen Unruhen kommt. Ökonomische und politische Marginalisierung wird also „ethnisiert“. Demgegenüber bleibt die „harmonische“ Integration aller Ethnien ein Primärziel der Kommunistischen Partei – allerdings ohne die Option einer echten Autonomie *innerhalb* des chinesischen Staatsverbandes.²⁹

Auch in Japan fallen das nationalistische Selbstbild einer ethnisch homogenen Bevölkerung und eine sich rasch wandelnde soziale Realität immer stärker auseinander. Die Anerkennung indigener Bevölkerungsgruppen (etwa der

28 | Offiziell gibt in der VR China 55 von der Zentralregierung anerkannte „nationale Minderheiten“ (*shaoshu minzu* / 少数民族), wobei vielfach kleinere Ethnien trotz ihrer kulturellen und sprachlichen Unterschiede zu einer Volksgruppe zusammengefasst wurden. Selbst die Gruppe der Han-Chinesen kann bei genauerer Betrachtung nicht als ethnische Einheit betrachtet werden.

29 | Vgl. Verfassung der VR China, http://news.xinhuanet.com/english/2007-10/25/content_6944738.htm [10.10.2013].

Ainu im Norden Japans) hat zwar in den letzten Jahren Fortschritte gemacht, konnte an deren ökonomischer Benachteiligung jedoch kaum etwas ändern. Wesentlich bedeutsamer für die Zukunft dürfte eine latente bis manifeste Fremdenfeindlichkeit sein, die sich gegen die zunehmende Zahl von Arbeitsmigranten aus Südostasien richtet.

Abb. 1

Inselstreitigkeiten im Ostchinesischen Meer



OSTASIATISCHER NATIONALISMUS: DAS BEISPIEL DES INSELSTREITES IM OSTCHINESISCHEN MEER

Wozu eine fehlende Bestandsaufnahme der eigenen geschichtlichen Verantwortung, Nationalismus, relative Machtverschiebungen³⁰ und unzureichende Konfliktlösungsmechanismen führen können, lässt sich am aktuellen Streit um die im Ostchinesischen Meer gelegenen Diaoyu/Senkaku-Insel beispielhaft darstellen. Auch wenn die in

30 | Vgl. Wieland Wagner und Bernhard Zand, „Nationalistische Muskelspiele in Asien: Vom Zukunftsmarkt zum Krisenherd“, *Spiegel Online*, 10.12.2012, <http://spiegel.de/politik/ausland/a-871703.html> [10.10.2013].

diesem Seegebiet vermuteten Rohstoffvorkommen eine nicht unerhebliche Rolle bei der Eskalation gespielt haben, so kann das Ausmaß der Konfrontation nur vor dem Hintergrund eines zunehmenden Nationalismus erklärt werden. Was dazu geführt hat, dass die Frage nach deren territorialer Zugehörigkeit in den letzten drei Jahren zum größten Hindernis einer japanisch-chinesischen Kooperation und Ursache gefährlicher regionaler Spannungen in Ostasien geworden ist.³¹ China untermauert seinen Besitzanspruch mit dem Argument, dass die Inseln bereits im 14. Jahrhundert von chinesischen Kartografen verzeichnet worden seien. Japan wiederum erklärt, die bis dato unbeanspruch-

ten Inseln entdeckt und 1895 in seinen Besitz integriert zu haben. Nach chinesischer Sicht wurde das Gebiet zusammen mit Taiwan nach dem Ersten Japanisch-Chinesischen Krieg 1895 an Japan abgetreten und hätte im Zuge der Friedensverhandlungen

Da China seinen Anspruch erst 1971 angemeldet hat, wirft Japan Peking vor, dass das Interesse erst seit der Entdeckung von Energieressourcen in der Umgebung der Inselgruppe gestiegen sei.

nach dem Zweiten Weltkrieg 1951 ebenfalls mit Taiwan zurückgegeben werden müssen. Da China seinen Anspruch offiziell erst 1971 mit Rückkehr in die Vereinten Nationen angemeldet hat, wirft Japan Peking nun vor, dass das Interesse erst seit der Entdeckung von Energieressourcen in der Umgebung der Inselgruppe gestiegen sei.³²

Eine verschärfte Wendung nahm der Konflikt, als der rechtspopulistische amtierende Gouverneur von Tokio, Shintaro Ishihara, im April 2012 ankündigte, die Inseln zu kaufen. Der damalige Premierminister Yoshihiko Noda ließ die Inseln daraufhin den privaten japanischen Besitzern abkaufen und „nationalisieren“, um weitere zwischenstaatliche Konflikte zu verhindern. Seither hat es in China und Japan mehrere Wellen anti-japanischer bzw. anti-chinesischer Ausbrüche gegeben. In vielen Städten Chinas kam es zu teilweise gewalttätigen Ausschreitungen, nationalistische Chinesen boykottieren japanische Produkte und im August 2012 gingen die Absatzzahlen japanischer Autos

31 | Vgl. David Pilling, „Asia-Pacific: Desert Island Risks“, *Financial Times*, 01.12.2012, <http://ft.com/intl/cms/s/0/e0bc4358-0ba5-11e2-b8d8-00144feabdc0.html> [10.10.2013].

32 | Vgl. Oliver Müser, Anna Yumi Pohl und Nadine Godehardt, „Inselstreit zwischen Japan und China gefährdet die regionale Stabilität in Ostasien“, *GIGA Focus Asien*, Nr. 12, 2012, http://giga-hamburg.de/de/system/files/publications/gf_asien_1212.pdf [31.10.2013].

in China rapide zurück.³³ Als die Demonstrationen jedoch die öffentliche Ordnung zu beeinträchtigen drohten, wurden diese von den Behörden rasch unterbunden.



Anti-chinesische Proteste: Japanische Demonstranten wenden sich im November 2010 anlässlich eines Treffens der asiatisch-pazifischen wirtschaftlichen Zusammenarbeit (APEC) gegen China. | Quelle: © Kimimasa Mayama, epa.

In besonderem Maße geriet die große japanische Textilkette Uniqlo in die Schusslinie nationalistischer Ressentiments, die mit Ausschreitungen gegen ihre chinesischen Filialen zu kämpfen hatte. Als jedoch in Japan bekannt wurde, dass der Leiter einer Shanghaier Filiale auf einem Plakat im Schaufenster verkündet hatte, die Inseln gehörten zu China, gab es große Proteste. Japanische Kunden drohten Uniqlo mit Boykott.³⁴

EIN SONDERFALL: DER NATIONALISMUS AUF TAIWAN

Seit dem Verlust der VN-Mitgliedschaft 1971 und aufgrund der nahezu weltweiten Durchsetzung von Pekings *Ein-China-Prinzip* hat die Isolierung Taiwans auf internationaler Ebene zugenommen. Deshalb strebt die Republik China auf Taiwan nach einer höheren internationalen Anerkennung

33 | Vgl. „Honda kappt seine Gewinnprognose“, *Handelsblatt*, 29.10.2012, <http://handelsblatt.com/unternehmen/industrie/7314606.html> [10.10.2013].

34 | Vgl. Carsten Germis, „Nationalismus in Japan: Die langen Schatten“, *Frankfurter Allgemeine Zeitung*, 21.09.2012, <http://faz.net/aktuell/politik/ausland/-11898462.html> [10.10.2013].

ihrer Eigenstaatlichkeit.³⁵ Nationalismus ist in Taiwan eng verknüpft mit der Frage nach der Identität der Taiwaner und der politischen Zukunft des Inselstaats. Das Spektrum der Positionen in Taiwan reicht dabei von einem *chinesischen* Nationalismus, der die taiwanische Kultur nur als Teil einer umfassenden chinesischen Kultur und Nation sieht (diese Position wird von der gegenwärtigen Regierungspartei, der Kuomintang, vertreten), bis hin zu einem explizit *taiwanischen* Nationalismus, der „das Chinesische“ als nur *ein* konstituierendes Element einer taiwanischen Nation sieht und mit einer Tendenz zur „De-Sinisierung“ einhergeht.³⁶

Die koloniale Besetzung, die Unterdrückung vieler Taiwaner unter Chiang Kai-Shek (蔣介石, 1949 bis 1987), das Zusammenleben mit einer Vielzahl von Festlandchinesen, die mit den Militärs und Anhängern der Nationalisten nach Taiwan geflüchtet waren, und schließlich Taiwans friedlicher Wandel von einem autoritären Regime zu einer Demokratie in den 1990er Jahren haben zu einer Polarisierung (*cleavage*) in der Gesellschaft geführt. Diese ist eng mit der Kernfrage der staatlich-territorialen Zukunft Taiwans verknüpft. Die Regierung der aus der Oppositionsbewegung Dangwai („außerhalb der Partei“) hervorgegangenen Demokratischen Fortschrittspartei (Mínjìndǎng / 民進黨) intensivierte zwischen 2000 und 2008 nochmals die Abgrenzung gegenüber dem Festland, indem sie eine eigenständige Identität als „Taiwaner“ stärker betonte.³⁷

35 | Gemäß dem Ein-China-Prinzip erkennen alle Staaten, die diplomatische Beziehungen mit der VR China unterhalten, Taiwan als Teil Chinas an und unterhalten keine offiziellen, diplomatischen Beziehungen mit der Regierung in Taipei. Gegenwärtig unterhalten nur noch 23 zumeist kleinere Staaten in Zentral- und Südamerika, Ozeanien und Afrika offizielle Beziehungen mit Taiwan. In Europa erkennt nur der Vatikan Taiwan offiziell an.

36 | Jean-Pierre Cabestan, „Specificities and Limits of Taiwanese Nationalism“, *China Perspectives* 62, 11-12/2005, <http://chinaperspectives.revues.org/2863> [10.10.2013].

37 | Vgl. Shaocheng Tang, „Das Dreiecksverhältnis zwischen den USA, der VR China und Taiwan“, Bundeszentrale für Politische Bildung, 20.08.2003. <http://bpb.de/apuz/27443/das-dreiecksverhaeltnis-zwischen-den-usa-der-vr-china-und-taiwan> [10.10.2013].

Seit dem Regierungswechsel 2008 haben sich die Beziehungen über die Taiwanstraße (*cross-strait-relations*) durch die Wiederaufnahme direkter (halb)offizieller Kontakte,³⁸ durch zahlreiche Wirtschafts- und Handelsabkommen, Bildungs- und Kulturaustausch und steigende Tourismuszahlen deutlich enger verflochten. Zwar wird auf Taiwan die Identitätsfrage noch immer durch den Dualismus der beiden politischen Lager und die parteipolitische Spaltung der Medienlandschaft stimuliert. Die über eine Million *Taishang* (taiwanesischen Geschäftsleute auf dem chinesischen Festland) und die steigenden Arbeitsmarktchancen für junge Taiwaner in China sprechen aber dafür, dass man in Taiwan zunehmend einen pragmatischen Weg geht. Umfragen belegen dies: Im Dezember 2012 bezeichneten sich rund 54 Prozent als Taiwaner, immerhin 38,5 Prozent aber als „Chinesen und Taiwaner“.³⁹ Dies deutet darauf hin, dass viele Taiwaner eine taiwanesischen Nation nicht mehr kategorisch einer chinesischen gegenüberstellen.⁴⁰

Die über eine Million taiwanesischen Geschäftsleute auf dem chinesischen Festland und die steigenden Arbeitsmarktchancen für junge Taiwaner in China sprechen für einen zunehmenden Pragmatismus in Taiwan.

Die Diskussion über die Frage einer eigenen taiwanesischen Nation ist nicht nur in Taiwan selbst umstritten. Sie hat zugleich eminente Bedeutung für das nationale Selbstverständnis der Volksrepublik China⁴¹ und die sino-amerikanischen Beziehungen. Denn sie ist eingespannt in die geopolitisch brisante Frage, ob (und wie) es zu einer Wiedervereinigung mit dem Festland kommen wird. Pekings Politik gegenüber Taiwan bleibt von dem strategischen Ziel geleitet, Taiwan nach eigenen Bedingungen mit dem Festland zu vereinen. Mit dem Antisezessionsgesetz von 2006 hat die Führung in Peking deutlich gemacht, dass sie einer offiziellen Abspaltung Taiwans notfalls militärisch begegnen wird. Dem steht die Position der „Schutzmacht“

38 | Direkte Gespräche zwischen der VR China und Taiwan finden regelmäßig über die beiden Stiftungen Association for the Relations Across the Taiwan Straits (ARATS) und der Strait Exchange Foundation (SEF) auf taiwanesischer Seite statt.

39 | „Change in Taiwanese-Chinese Identity of Taiwanese“, Elections Study Center, National ChengChi University, Taiwan, 1992-2012, <http://esc.nccu.edu.tw/english/modules/tinyd2/content/TaiwanChineseID.htm> [10.10.2013].

40 | Vgl. Gunter Schubert, „Taiwan's Political Parties and National Identity: The Rise of an Overarching Consensus“, *Asian Survey*, Bd. 44, Nr. 4, 07-08/2004, 537.

41 | Siehe auch Stefan Fleischauer, *Der Traum von der eigenen Nation*, Frankfurt am Main, 2008.

USA gegenüber, die eine Eingliederung Taiwans nur unter friedlichen Bedingungen akzeptieren würden. China wiederum empfindet dies als Einmischung in seine inneren Angelegenheiten. Während die chinesische Bevölkerung Taiwan ganz selbstverständlich als Teil Chinas wahrnimmt und deshalb eine Loslösung Taiwans die Souveränität und Integrität Chinas – und damit auch eine wichtige Legitimationsquelle der Kommunistischen Partei – in Frage stellen würde, ist der Konflikt über die Taiwanstraße auch für die Volksbefreiungsarmee von Interesse, da er Chinas militärische Aufrüstung rechtfertigt.⁴²

Interessant ist, dass sich auch Taiwan in den chinesisch-japanischen Disput um die Diaoyu /Senkaku-Inseln eingeschaltet hat. Als „legitime Repräsentanz“ der Republik China hat auch Taiwan seinen Anspruch über die Inselgruppe historisch begründet und sein Interesse mit Patrouillenbooten demonstriert, die nach dem Kauf der Inseln durch Japan im September 2012 dort gesichtet wurden.⁴³

FAZIT UND AUSBLICK

Multiethnische Gesellschaften werden auch in Ostasien in Zukunft eher die Regel sein und es bedarf eines deutlichen Einstellungswandels, um soziale Integration gelingen zu lassen.

Der Bedeutungszuwachs nationalistischer Strömungen in Ostasien hat negative Auswirkungen auf die Innen- und Außenpolitik der betroffenen Staaten. Im Innern bedrohen nationalistisch-rassistische Kräfte kultu-

relle und soziale Vielfalt und die Toleranz gegenüber gesellschaftlichen/ethnischen Minderheiten. Gerade aber in Asien wird sich die binnen- wie grenzüberschreitende Migration verstärken und aufgrund demografischer Ungleichgewichte (z.B. Alterung) noch weiter zunehmen. Multiethnische Gesellschaften werden auch in Ostasien in Zukunft eher die Regel sein und es bedarf eines deutlichen Einstellungswandels, um soziale Integration gelingen zu lassen.

Gab es im Europa des 19. Jahrhunderts zumindest politische Strömungen, bei denen die Bekenntnis zur eigenen Nation mit dem Streben nach Freiheit, Gleichheit und Demokratie verbunden werden, so fehlt dem gegenwärtigen ostasiatischen Nationalismus ein derartiges demokratisierendes

42 | Vgl. Bader, Fn. 12, 36.

43 | Vgl. „Streit mit Japan: Taiwan schickt Schiffe zu Senkaku-Inseln“, *Spiegel Online*, 13.09.2012, <http://spiegel.de/politik/ausland/a-855616.html> [10.10.2013].

Potenzial – im Gegenteil, er wird eher zur Unterdrückung emanzipatorischer Bewegungen eingesetzt.

Außenpolitisch konterkarieren die Nationalismen Versuche, zu einer über eine bloße wirtschaftliche Verflechtung hinaus reichenden regionalen Integration zu kommen. Gerade in Ostasien zeigt sich abermals, dass Globalisierung und wirtschaftliche Verflechtung zwischen Ländern keineswegs zu einem Zuwachs an Vertrauen und friedlichen Beziehungen führen muss. Die Sorge vor einem relativen Abstieg heizt nationalistische Gefühle eher an.

Durch die immer engeren weltwirtschaftlichen Verflechtungen mit Ostasien wären Europas Wohlstand und Sicherheit unmittelbar von regionalen, aber auch innergesellschaftlichen Konflikten bedroht. Europa als Geburtsstätte des modernen Nationalismus hat die Gefahren von Nationalismus und Rassismus bis an den Rand der (Selbst-)Zerstörung erfahren müssen. Die erfolgreiche Europäische Einigung hat in den letzten 60 Jahren aber auch gezeigt, dass und wie die Überwindung nationalistischen Denkens gelingen kann. Deshalb bleibt die europäische Politik aufgefordert, auch in Asien die Ideen regionaler Integration und toleranter Gesellschaftsentwürfe in den Dialog mit seinen Partnern einzubringen.